

## Lk 22,42a das älteste Zeugnis für Lk 22,20?

Von Heinz Schürmann, Münster

Lk 22,42a gibt Lukas seine Mk-Vorlage<sup>1)</sup> in leicht abgeänderter Form wieder: Er stellt das Demonstrativum, das bei Markus (Mk 14,36a) hinter dem Substantiv gestanden hatte, vor den Artikel: *touto to potaerion*.

1. Diese Umstellung scheint weder stilistisch noch literarisch genügend begründet:

a) *touto* steht hinter dem Substantiv Lk 1,66; 2,15 in lukanischem Sondergut, aber auch Lk 9,45; 18,34; 20,17 in Abänderung der Mk-Vorlage, so daß hier der üblichere lukanische Sprachgebrauch sichtbar wird, zudem noch Apg 4,22; 5,4; 5,38; 9,21, was diese Meinung bestätigt. Vor dem Artikel steht es dagegen nur Lk 13,8; 22,15 und 22,37 in lukanischem Sondergut, ferner Lk 22,20 ebenfalls in schon vorlukanischer Überlieferung (vgl. 1 Kor 11,25), dagegen außer Lk 22,42a nur noch Lk 9,48 als lukanische Mk-Redaktion in Abänderung der Mk-Vorlage. Lk 9,48 als einzige Parallelstelle zu Lk 22,42a wird zudem noch entwertet durch die Beobachtung, daß schon die Mk-Vorlage (9,37) ein *toioutōn* vorangestellt hatte. Die lukanische Umstellung ist an unserer Stelle also direkt befremdlich und keineswegs in lukanischem Sprachgebrauch begründet.

Dieses Ergebnis bestätigt sich, wenn es auf alle Formen von *houtos* ausgeweitet wird: Dieselben stehen bei Lukas (wie übrigens auch in Mk, Mt, bei Paulus, aber im Unterschied zu Johannes) gewöhnlich hinter dem Substantiv, und zwar in Lk ca. <sup>2)</sup> 70mal, in Apg ca. 79mal; vor dem Artikel stehen sie in Lk dagegen nur ca. 15mal, in Apg nur ca. 22mal. Dabei ist noch zu beachten, daß außer an den beiden schon genannten Stellen das Demonstrativum in Lk nur im lukanischen Sondergut vor dem Artikel steht.

Eine weitere Beobachtung verdient dabei notiert zu werden: Von den 15 Stellen, an denen eine Form dieses Demonstrativums in Lk vor dem Artikel steht, stehen 11 (anders nur 1,24; 2,38; 13,6; 23,7) in direkter Rede (oder in

<sup>1)</sup> Es kann hier nicht bewiesen werden, daß Lk 22,40–46 Mk-Redaktion ist; vgl. dazu Schmid J., *Das Evangelium nach Lukas* (Regensburg o. J.), 289 f.; ders., *Matthäus und Lukas* (Freiburg 1930), 156; Bultmann R., *Die Geschichte der synoptischen Tradition* (Göttingen 1931<sup>2</sup>), 303; Wernle P., *Die synoptische Frage* (Freiburg 1899), 33; Weiß J., (Bousset W.), *Die drei älteren Evangelien* (Göttingen 1917), 499 f. Eine lukanische Sonderquelle glauben feststellen zu müssen: Weiß B., *Die Quellen des Lukasevangeliums* (Stuttgart/Berlin 1907), 218; Feine, *Eine vorkanonische Überlieferung des Lukas* (Gotha 1891), 65 f.; Schlatter A., *Das Evangelium des Lukas* (Stuttgart 1931), 432 ff.; Rengstorf K. H., *Das Evangelium nach Lukas* (Göttingen 1949<sup>3</sup>), 241. Schwankend äußern sich Klostermann E., *Das Lukasevangelium* (Tübingen 1929<sup>4</sup>), 215 f.; Hauck F., *Das Evangelium des Lukas* (Leipzig 1934), 268. Auch bei der Annahme, daß in dieser Perikope Mk-Redaktion vorliegt, müßte mit der Möglichkeit, wenn auch nicht literarischer, so doch gedächtnismäßiger Einwirkungen einer Überlieferungsvariante gerechnet werden; diese Unsicherheit in der Quellenfrage bringt in die hier vorgelegten Beobachtungen ein Unsicherheitsmoment, das zu vorsichtigerem Urteil mahnt.

<sup>2)</sup> Die Zählung ist mit textkritischen Problemen stark belastet, darum nur relativ zu nehmen. Gersdorf Ch. G., *Beispiele zur Sprachcharakteristik der Schriftsteller des Neuen Testaments* (Leipzig 1826) I, 234 ff., zählt die Nachstellung in Lk 67mal, in Apg 78mal, die Voranstellung in Lk 14mal, in Apg 26mal.

Jesusworten); von den 22 Stellen in Apg stehen 18 in direkter Rede (ander: nur 11,27; 16,12; 22,22; 23,13). Diese Wortstellung scheint also dem Luka: persönlich so fremd zu sein, daß er sie als stilistisches Mittel benutzen kann um die Redeweise eines andern von seiner eigenen Diktion abzuheben.

b) „Die Stellung des Pronomens, vor dem Artikel oder nach dem Substantiv, ist ganz beliebig“<sup>3)</sup>. Man kann nicht sagen, Lukas habe den genannten Becher betont von einem anderen abheben wollen. Wohl aber legt da: (unter 1a) oben Gesagte den Gedanken nahe, auch Lk 22,42a wolle Lukas die Rede Jesu von seinem eigenen Erzählungsstil abgehoben haben. Wenn aber in Lk außer Lk 9,48 (und im Sondergut) sonst keine Belege für eine derartige Wortstellung durch Lukas selbst beigebracht werden konnten und der weit überwiegende Gebrauch in Apg auch anders ist, dann befriedig und genügt diese Erklärung wohl nicht, die Abänderung der Mk-Vorlage Lk 22,42a zu erklären.

2. Dagegen würde sich die lukanische Umstellung befriedigend als gedächtnismäßige Nachwirkung der gleichen Formulierung in Lk 22,20 erklären:

a) Eine Untersuchung der lukanischen Mk-Wiedergabe zeigt, daß Lukas seiner Vorlage frei gegenübersteht und sich nicht vor die Notwendigkeit wörtlicher Reproduktion gestellt sieht, so daß Raum bleibt für die Einwirkung mancherlei Erinnerung und verschiedenartiger Assoziationen. Er scheint seine Mk-Vorlage, deren Perikopen ihm großenteils — wenn auch oft in etwas anderer Fassung — aus dem mündlichen Kerygma geläufig waren, nicht zeilenmäßig, sondern perikopenmäßig zu lesen und dann gedächtnismäßig niederzuschreiben<sup>4)</sup>.

Bei einem derartigen Verfahren des Lukas können sich bewußt oder wohl mehr unbewußt andersartige Überlieferungsformen des gleichen Traditionsstückes in die lukanische Mk-Wiedergabe einschleichen und in dieser somit Spuren ältester Überlieferung erhalten sein, wenn das auch selten nachzuweisen sein wird<sup>5)</sup>. Im synoptischen Überlieferungsgut stereotyp wiederkehrende oder sonstwie verfestigte Erzählungszüge können die lukanische Formulierung ebenfalls beeinflussen, vgl. etwa Lk 4,41 mit Mk 3,11; Lk 5,3b mit Mk 4,1; 7,49 mit Mk 2,7; 7,50 mit Mk 10,52 und 5,34; 8,16 mit Lk 11,33 (im Unterschied zu Mk 4,21); 8,17 mit Lk 12,2 (im Unterschied zu Mk 4,22); 10,25 mit Mk 10,17; 11,16 mit Mk 8,11; 11,38 mit Mk 7,5.

Eine gedächtnismäßige Nachwirkung von Mk-Text, den Lukas in seiner Mk-Vorlage gelesen, aber bei seiner Mk-Wiedergabe ausgelassen hatte, läßt sich manchmal nachweisen, vgl. etwa Lk 5,3b mit Mk 4,1; 7,49 mit Mk 2,7; 9,10 mit Mk 6,45 und 8,22; 9,7 mit Mk 6,20; 9,18 mit Mk 6,46; 11,18

<sup>3)</sup> Blaß F. (Debrunner A.), Grammatik des neutestamentlichen Griechisch (Göttingen 1943), § 22.

<sup>4)</sup> Vgl. dazu Holtzmann H. J., Die synoptischen Evangelien (Leipzig 1863), 330 f.; Wernle 9.25 f.; Müller G. H., Zur Synopse. Untersuchungen über die Arbeitsweise des Lukas und Matthäus und ihrer Quellen (Göttingen 1908), 4; Cadbury H. J., The Style and Literary Method of Luke (Cambridge 1920), 79.

Auf derartiges perikopenweises Lesen werden zum Teil die bei Lukas häufigen Antizipationen kleinerer Erzählungszüge bei seiner Mk-Wiedergabe sowie die häufige Umstellung von Versen oder Versteilen gegenüber Mk zurückzuführen sein; vgl. die Zusammenstellungen bei H. J. Holtzmann 330 f.; Hawkins J. C., Horae Synopticae. Contributions to the Study of the Synoptic Problem (Oxford 1909), 77 ff.; Cadbury 78 f.; Larfeld W., Die neutestamentlichen Evangelien nach ihrer Eigenart und Abhängigkeit (Gütersloh 1925), 318 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. dazu Streeter B. H., The Four Gospels (London 1926<sup>2</sup>), 215 f.; ders., Die Ur-Lucas-Hypothese (Theol. Stud. u. Kritiken CII, 1930), 334 ff.; Perry A. M., An Evangelist's Tabulae Some Sections of Oral Tradition in Luke (Journ. of Bibl. Lit. XLVIII, 1929), 206 ff.; J. Schmid, Matthäus und Lukas 173 f.

mit Mk 3,30; 18,39 mit Mk 11,9; 20,39 mit Mk 12,32; 22,40 mit Mk 12,34; 22,54 mit Mk 14,48; 23,5 mit Mk 15,11.

In unserm Zusammenhang noch wichtiger ist ein anderes Beispiel derartiger gedächtnismäßiger Einwirkung: „Mit seinem Meister Paulus (s. Zahn, Einl. in das N. T. I. S. 363) und wohl sehr vielen Schriftstellern — im N. T. geht am weitesten hierin Jakobus — teilt Lukas die Gewohnheit, einmal ihm in den Griffel gekommene Ausdrücke bald darauf zu wiederholen; dann vielleicht selten oder nie wieder“<sup>6)</sup>. Zu vergleichen wäre etwa Lk 4,1 mit 4,14; 6,1 mit 6,12; 8,9 mit 8,11; 8,27 mit 8,32; 17,22 mit 18, (1.) 6,9; 23,8 mit 23,9. Im Lichte dieser Beobachtung dürfte die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen sein, daß auch Lk 22,42a das *touto to potaerion* von Lk 22,20 nachwirkt in der auffälligen, von Mk abweichenden Wiedergabe des Mk-Textes. Die Formulierung des Kelchwortes, das vom Abendmahlskelch erzählte, beeinflusste unbewußt<sup>7)</sup> das Kelchwort, das den Leidenskelch meint.

b) Eine weitere Beobachtung könnte diese These etwas stützen: Ganz offensichtlich steht Lukas in der Perikope Lk 22,40—46 seiner Mk-Vorlage besonders frei gegenüber, ohne sklavisch an seiner Mk-Vorlage zu „kleben“. So bleibt gerade hier Raum für die Einwirkung mancherlei Erinnerungen und verschiedenartiger Assoziationen. Nun läßt sich beobachten, daß in diesem Abschnitt in unmittelbarer Nähe zu Lk 22,42a sich die Fortsetzung des Gebetswortes Jesu in Lk 22,42b gewandelt hat in eine Fassung, die der Vaterunserbitte Mt 6,10b ähnlich geworden ist. Wenn man beobachtet, daß das gleiche Gebet Jesu Mt 26,42 im Unterschied zu Mk völlig die Gestalt der Vaterunserbitte angenommen hat, wird man eher geneigt sein, auch in Lk 22,42b schon einen Anklang an Mt 6,10b zu finden<sup>8)</sup>, obgleich Lukas im Verlauf der Wiedergabe einer Sonderquelle Lk 11,2 ff auch das Vaterunser nach dieser Quelle bringt. Das muß nicht ausschließen, daß ihm aus dem Gemeindeleben auch die mathäische Fassung geläufig war. Sollte dieser Schluß richtig sein, würde das den Abstand des Lukas von seiner Mk-Vorlage und seine Offenheit für Assoziationen zu andersartigem Traditionsgut belegen und die Annahme stützen helfen, daß Lk 22,42a seine Fassung unter dem Einfluß von Lk 22,20 bekommen haben kann.

c) Der Einsetzungsbericht Lk 22,19—20 scheint dem Lukas so geläufig gewesen zu sein, daß ihm unbewußt Erzählungszüge desselben bei andersartigen Mahlschilderungen wie von selbst in die Feder geflossen sind. Es fällt sehr auf, daß Lk 6,4 b bei dem Versuch, die Diktion von Mk 2,26 stilistisch glatter wiederzugeben, den Markus-Text mit einigen Abweichungen widergibt, die seltsam mit Lk 22,19a übereinstimmen: „... und die Brote... nehmend aß er und gab sie den... und sagte...“. Noch mehr als die Voranstellung des „und gab sie den...“ in den vom Einsetzungs-

<sup>6)</sup> Vogel Th., Zur Charakteristik des Lukas nach Sprache und Stil (Leipzig 1897), 27; dort S. 27 f. Beispiele aus Apg. Beispiele aus Lk bringt E. Schweizer, Eine hebräisierende Sonderquelle des Lukas (Theol. Zeitschrift VI, 1950), 169 A. 21.

<sup>7)</sup> Es läßt sich nicht die Absicht des Lukas beobachten, durch die Fassung des Wortes vom Leidenskelch an den Abendmahlskelch zu erinnern. Immerhin mag erwähnt sein, daß Mk 10, 38—39 der Leidenskelch und die Leidenstaufe (vgl. auch Lk 12,50) gerade so auffällig nebeneinander stehen wie sonst in der urchristlichen Praxis Eucharistie und Taufe; vgl. etwa 1 Kor 10,1 ff.; Hebr 6,4; 1 Petr 2,1 ff. Vgl. auch Lohmeyer, Das Evangelium des Markus (Göttingen 1937), 223: „Das Wort deutet zudem auf die beiden ‚Sakramente‘, Taufe und Abendmahl, mindestens für den Evangelisten“; vgl. auch J. Weiß (W. Bousset) 173.

<sup>8)</sup> So B. Weiß 218; vgl. auch die Überlegungen von Lohmeyer E., Das Vaterunser (Göttingen o. J.), 76. 78. 91, der auch an Apg 21,14 erinnert.

bericht her geläufigen Erzählungsduktus fällt die zum Markus-Text zusätzliche Einfügung des labōn auf. Das um so mehr, als Lukas bei der Wiedergabe von Mk 12,3 (vgl. Lk 20,10) und Mk 12,8 (vgl. Lk 20,15) diesen Pleonasmus von sich aus beseitigt. Wie sehr derselbe vom Einsetzungsbericht her verständlich gemacht werden muß, zeigt die Tatsache, daß derselbe außer Lk 13,19. 21, wo die Matthäus-Parallele denselben als vorlukanisch ausweist, bei Lk nur noch in unter Einfluß des Einsetzungsberichtes stehenden Mahlschilderungen begegnet: vgl. Lk 9,16 (aus Mk übernommen), ferner Lk 24,30.43 (in lukanischen Sonderstücken) und Apg 27,35 (in einem „Wir-Stück“). (Lk 20,29 liegt kein Pleonasmus vor; zudem ist hier nur die Parataxe des Mk partizipial verbessert.)

Nun legen rabbinische Parallelen<sup>9)</sup> es nahe, das pleonastische lambanein als feste Wendung bei der Schilderung des Brotbrechungsritus zu verstehen. Es kann aber nicht überzeugen, daß der Hellenist Lukas diesen Semitismus gewohnt gewesen sein soll, zumal er ihn von sich aus zweimal beseitigt hat (s. oben). Wenn Lk 6,4 b und Apg 27,35 das labon mit Sicherheit auf Lukas selbst zurückgeht und Lk 24,30. 43 wahrscheinlicher auch Lukas selbst so schreibt, ist für Lukas doch eher Abhängigkeit von dem ihm geläufigen Einsetzungsbericht anzunehmen. Zudem gehen Lk 6,4 b; 24,30. 43; Apg 27,35 die Anklänge an Lk 22,19 über diesen Pleonasmus hinaus. Die an den genannten Stellen anklingende Wendung „und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach es und gab es ihnen“ kann aber nicht als verfestigter Stil für Mahlschilderungen überhaupt belegt werden. So wird man an den genannten Stellen (wie auch Mk 6,41 parr Mt/Lk/Jo; 8,6 par Mt) lieber Einfluß des Einsetzungsberichtes annehmen wollen.

Der lukanische Einsetzungsbericht färbt also wohl die lukanische Wiedergabe anderer Mahlberichte; sollte diese Beobachtung zu recht bestehen, wäre es leicht denkbar, daß derselbe auch auf Lk 22,42a eingewirkt hätte.

Wenn aber die Mk-Differenz Lk 22,42a aus Lk 22,20 stammen würde, dann würde Lk 22,42a unser ältestes Zeugnis für die Ursprünglichkeit des Langtextes im lukanischen Einsetzungsbericht Lk 22,19—20 sein. Eine neue — wenn auch nur schwache — Stütze wäre gewonnen für die Annahme, daß der von sämtlichen griechischen Handschriften außer D, von sämtlichen alten Übersetzungen außer syv und vl', von Marcion, Justin, Tatian und Origenes bezeugte Langtext Lk 22,19—20 erst sekundär gekürzt (D vl'), umgestellt (b e) und dann wieder mannigfach in Richtung auf den Langtext hin ergänzt (von syc zu sys) worden ist<sup>10)</sup>.

Ausdrücklich sei vermerkt: Die hier wiedergegebene Beobachtung, daß sich Lk 22,20 schon in Lk 22,42a bezeugt, kann wegen der verschiedenen genannten Unsicherheitsfaktoren keinen größeren Gewißheitsgrad beanspruchen als den einer begründeten Vermutung.

<sup>9)</sup> Vgl. die Belege bei Joachim Jeremias, Die Abendmahlsworte Jesu (Göttingen 1949<sup>2</sup>), 88 A. 8. 9; 90 A. 7. J. hat aber nicht belegt (auch mit j. Ber. VI 11b 62 nicht), daß „die ausführliche Schilderung des Tischgebets-Ritus . . . mit drei Verben“ (81; vgl. 88.90) feste Wendung ist.

<sup>10)</sup> Vgl. den eingehenderen Nachweis in meiner Untersuchung: „Lk 22,19b—20 als ursprüngliche Textüberlieferung“; Biblica XXXII (1951), 364—392; 522—541.